

# Implizite Logiken der Begrifflichkeiten

Version 3.02, © April 2004 - September 2007, Guido Stepken

Der berühmte **Philosoph Derrida** beschrieb das von ihm erfundene Prinzip der „**Dekonstruktion**“ anhand einer Idee von Sigmund Freud in „Notiz über den Wunderblock“ (1925), einer Wachs-Tafel, welche man beschreiben und löschen kann. Der Stift drückt sich durch die Oberfläche aus Zelluloid und durch das durchsichtige Wachs bis auf den Hintergrund der schwarzen Schiefertafel. Dort, wo man schreibt, presst der Stift das Wachs zur Seite, und die Schrift scheint dort schwarz durch. Derrida entwickelte hieraus eine neue Idee der Textinterpretation, die er „**Dekonstruktion**“ nannte: Er hob gedanklich die Wachsschicht mit der darin enthaltenen Schrift ab, und hielt diese mit der eingeritzten Schrift vor einen anderen Hintergrund, z.B. ein farbiges Bild. Die Dekonstruktion besteht aus zwei Vorgängen, dem „**Trennen**“ der in die Wachstafel hineingeschriebenen, „**impliziten Logiken**“ von ihrem **bisherigen Hintergrund** (des Wissens, Erfahrung, Umwelt im übertragenen Sinne) und der „**Verschiebung der impliziten Logiken**“ vor einen anderen Hintergrund, in einen **anderen Kontext**, welcher ebenfalls „implizite Logiken“ enthält, welche dynamisch miteinander wechselwirken, siehe

<http://www.little-idiot.de/teambuilding/AnleitungZurDekonstruktion.pdf> oder  
<http://www.little-idiot.de/teambuilding/EinführungProzessualesDenken.pdf>.

So können die „impliziten Logiken“ von vergangenen oder heutigen Prozessen sowohl vor dem Hintergrund damaliger als auch heutiger Kontexte interpretiert werden. Er brach bewußt mit der überall heute noch üblichen Art der Textinterpretation der Betrachtung von „Text und Kontext“: *Wer war der Autor, wann lebte er, wie waren die damaligen Zeiten, von wem war er beeinflusst, wie war sein Umfeld ...* Damit zog er sich den Zorn seiner Kollegen in der Philosophie, insbesondere in Deutschland zu, die sich strikt weigern, Derrida's Prinzip (eigentlich eine „Praxis“) zu lehren. Derrida war der erste Direktor der „École Philosophique“ in Paris gewesen, hat in New York Juristen seine „Dekonstruktion“ zwecks gedanklicher Manipulation der Jury vor Gericht (hier Schöffen) gelehrt, ist in Frankreich, U.S.A. und Kanada sehr bekannt und gefeiert. Man kann sich das Prinzip der „**impliziten Logiken**“ auch so vorstellen:

Man betrachte die „impliziten Logiken“ eines Flummis. Dieser nimmt beim Aufprall auf die Erde Energie auf, verformt sich, und gibt sie beim Hochspringen wieder ab, bzw. wandelt die Energie seiner Verformung wieder in Geschwindigkeit um, während er den doppelten Impuls im Boden läßt, um sich abzurücken. Betrachtet man die „impliziten Logiken“ der Umgebung des Flummis getrennt, z.B. die schiefe Ebene oder einen Berg für sich, so zeichnet diese sich dadurch aus, daß sie die Gravitationskraft nach dem Kräfteparallelogramm in eine horizontale und vertikale Komponente aufteilt. Erst beide „impliziten Logiken“ zusammen, die von Flummi und Berg, setzen eine ungeheure Dynamik frei, wo der Flummi - nach wildem hin - und herspringen - unten im Tal eine enorme, zerstörerische Kraft entwickelt - er durchschlägt locker eine dicke Eichentür. Es gibt viele Menschen, für die dann fälschlicherweise der Flummi selber als „gefährlich“, als „böses Ding“, „vom Teufel besessen“ gilt, er symbolisiert dann die Gefahr. Sie unterscheiden nicht sauber zwischen impliziten Logiken des beobachtbaren, zerstörenden Gegenstandes und den impliziten Logiken des Kontextes. Hauptproblem von Menschen mit Angstproblemen oder auch vielen Gläubigen (hier liegen in der Erziehung diese Denkschemata zugrunde) ist dieser Logikfehler, aber auch der „modus tollens“.

Dieses Schema der Dekonstruktion einer Dynamik in implizite Logiken des beobachtbaren, Dynamik entwickelnden Objektes und in implizite Logiken der Umgebung dient vor allem als Grundlage zur Analyse hochkomplexer, wechselwirkender Sachverhalte in Management-Prozessen und deren didaktisch wertvollen Vermittlung - „**Die Grenzen einer Theorie liegen in ihrer Vermittelbarkeit**“. Hiermit steht dann eine Art Baukasten zur Analyse und Vorhersage sämtlicher, bisher nicht verstandener oder unverstandenen Dynamiken, sog. „emergenter Prozesse“ und somit eine neue Art des Prozessdesigns zur Verfügung, indem man z.B. ein Problem in „psychologisch / menschliche“, „juristische“, „betriebswirtschaftliche“, „prozessuale“, „technische“ Teilprobleme zerlegt, diese einzeln analysiert, deren Wechselwirkungen bestimmt, und daraus dann besonders effektive, emergente Arbeitsabläufe konstruiert: „**Der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen, ist, sie zu erfinden.**“ (Alan Key, Mitbegründer der objektorientierten Softwareentwicklung). Siehe auch <http://www.little->

[idiot.de/teambuilding/PsychodynamischesProzessdesign.pdf](http://idiot.de/teambuilding/PsychodynamischesProzessdesign.pdf), oder  
<http://www.little-idiot.de/teambuilding/DerGesundeMenschenverstandIrrtImmer.pdf>

Die Prozessabläufe der Welt verändern sich dauernd, ebenso die Logiken der Verhaltensweisen, vornehmlich die Regelwerke von Sitten, Moral, weniger die grundlegenden Prozesse, welche nachhaltig Lebens-förderlich – und -erhaltend sind, Ethik genannt (ursprünglich war „ethos“ (griech.) gleichbedeutend mit „mos, mores“ (lat.)). Vor allem unsere gedankliche Ordnung stimmt oft nicht mit der Wirklichkeit überein. Die ggf. fehlenden, logischen Bindeglieder werden von allen Menschen mit „Pseudologiken“ gefüllt, auch „Glaube“ genannt. Ich möchte hier einmal ganz bewußt einmal an einem einfachen Beispiel demonstrieren, was passiert, wenn man einfach mal einen neuen, veränderten Kontext erschafft, welcher dann die gedankliche Ordnung der meisten Menschen sprengt:

Einen recht komplexen Zirkel erhalte ich, wenn ich mit einer Witwe verheiratet bin, die eine erwachsene Tochter hat. Mein Vater, der uns oft besuchte, verliebte sich in meine Stieftochter und heiratete sie; dadurch wurde mein Vater mein Schwiegersohn und meine Stieftochter meine Mutter. Einige Zeit darauf schenkte mir meine Frau einen Sohn, welcher der Schwager meines Vaters und somit mein Onkel wurde. Die Frau meines Vaters, also meine Stieftochter, bekam auch einen Sohn. Dadurch erhielt ich einen Bruder und gleichzeitig einen Enkel. Meine Frau ist meine Großmutter, da sie ja die Mutter meiner Stiefmutter ist. Ich bin also der Mann meiner Frau und gleichzeitig der Stiefenkel meiner Frau – mit anderen Worten – „Ich bin mein eigener Großvater!“

Was lehrt uns diese Geschichte? **Es läßt sich immer ein situativer Kontext der Wirklichkeit mit veränderten, impliziten Logiken finden oder „konstruieren“, wo unsere bisherige, gedankliche Ordnung nicht mehr anwendbar ist, bzw. wo man gezwungen wird, diese aufzugeben.** Witzig an diesem Beispiel ist, daß sich zyklische Logiken ergeben, auch „unendlicher Regress“ genannt. Die die ansonsten klare, hierarchische Baumstruktur von Großeltern, Eltern, Kinder, Enkel, Urenkel, ... wird völlig über den Haufen geworfen. Spätestens an dieser Stelle „empfindet“ Mensch den Sachverhalt als „komplex“ und instinktiv sucht er die Verwicklungen in diesen Kontexten zu meiden (Prinzip der Energie-Minimierung – Denken strengt an!). Siehe auch den Philosophen Heidegger: **„Das denken denkt sich selbst!“**, womit er die Hirnwichser, die sog. „intellektuelle Elite“ im 3. Reich „abgeschossen“ hat, sodaß diese nur noch mit sich selber beschäftigt waren (Beziehung Heidegger / Hannah Arendt). Als Übungsaufgabe „konstruiere“ man einfach mal ein analoges Beispiel, wobei herauskommt, daß man sein eigener Onkel oder Enkel sei. Viel Spaß!

Es kommt immer darauf an, von welchem definierten Standpunkt man ausgeht, was also der „Normalfall“ sei. So diskutieren Mathematiker seit Jahrhunderten über die **„Quadratur des Kreises“**, aber nie über die **„Kreismachung des Quadrates“** - Es ist z.B. unmöglich, nur mit einem Zirkel ein sauberes Quadrat zu konstruieren, auch nicht eines gleichen Flächeninhaltes. Diese Beweisführung ist die hohe Kunst der Mathematik, deren Denkmuster bei vielen Menschen dominant sind, welche aber daraus nicht entkommen können, siehe Begriff **„Semantische Falle“** von Bar Hillel:

<http://www.little-idiot.de/teambuilding/SemantischeFallePsychologie.pdf>.

Veraltete Prozesse mitsamt ihren veralteten Denkweisen passen nicht mehr auf die neuen Hintergründe, Kontexte, weswegen ich behaupte, daß langjährige Erfahrung nicht mehr zwangsläufig immer noch tatsächlich zählt, eher im Gegenteil - sie blockiert die Möglichkeit neuer Erkenntnis aufgrund von vorgefertigten Mustern (Positivismus). Andererseits: Wir können nur Muster wiedererkennen, welche uns zuvor antrainiert wurden – Wessen Erkennungsmuster im Hirn z.B. nie auf Entdeckung von Pilzen im Wald trainiert wurden, wird im Wald auch kaum Pilze finden, selbst wenn er schon drüber stolpert. Ohne Abstraktion bleiben uns neue oder effizientere Lösungen für hochkomplexe Probleme verborgen. Siehe

<http://www.little-idiot.de/teambuilding/EingefahreneDenkstrukturendurchBildung.pdf>

Auch kann man aus diesen Gründen nicht annehmen, daß die - leider in Universitäten heutzutage immer noch vermittelten - in und für damalige Zeiten gültigen Modelle der Wirtschaft vor dem Hintergrund der völlig veränderten impliziten Logiken der modernen Welt, mit Internet, Fernwartung, Satellitentechnik, Computer, Logistik ... heute überhaupt noch Gültigkeit hätten. So antwortete unlängst ein Personalchef bei einem Bewerbungsgespräch auf die Frage eines Bewerbers (BWL) nach dem „Wirtschaftsmodell, dem Daimler-Chrysler folgt“: „Keinem“. Siehe auch

<http://www.little-idiot.de/teambuilding/SchlankesManagementVerwaltungen.pdf> und

<http://www.little-idiot.de/teambuilding/AntiPatternSoftwareentwicklung.pdf>

**„Nichts ist wichtiger, als die Methode, wir müssen sie ab und zu wechseln“**, schrieb

der berühmte südamerikanische Philosoph **Nicolás Gómez Dávila**. Kleine Änderungen der impliziten Logiken der situativen Kontexte können sich fatal auswirken. Wir glauben uns vermeintlich in einem bekannten Umfeld, bemerken die winzigen Veränderungen der impliziten Logiken nicht. Gut beraten ist derjenige, welcher über einen sich ständig erweiternden Methodenbaukasten verfügt, mit welchem er ständig seine gedankliche Vorstellung von Wirklichkeit, seiner subjektiven und intersubjektiven Realität (siehe auch **„kollektiver Irrtum“** oder **„kollektive Wahrnehmungsstörung“**) mit den Logiken der tatsächlichen Wirklichkeit „faktizitätstreu“ bzw. „wirklichkeitsgerecht“ abgleicht. Vorsicht aber vor „kollektiven Irrtümern“! Früher hat der Großvater dem Enkel erklärt, wie man ein Fahrrad repariert. Heutzutage erklärt der Enkel dem Großvater, wie man Computer, Handy und Fernsteuerungen bedient. Hier daher noch ein paar „Gedankenkeime“:

**„Folge keinem „Modell“ mehr, es trübt die Wahrnehmung der Wirklichkeit, die immer anders ist, als jede idealistische Annahme“**

**„Erfahrung besagt garnichts, man kann auch 25 Jahre alles falsch gemacht haben!“**

**„Um klar zu sehen, genügt oft ein Wechsel der Blickrichtung“** Antoine de Saint-Exupéry

**„Denke jeden Tag mindestens eine Stunde genau das Gegenteil von dem, was Deine Kollegen denken!“**

**Papa? - Ja, mein Sohn. - Papa, weißt du, wer die Dampfmaschine erfunden hat? - Natürlich. Das war James Watt vor über 200 Jahren. - Du weißt so viel, Papa. - Tja. - Papa, sind Väter immer schlauer als ihre Söhne? - Ja, mein Sohn. Väter sind älter und erfahrener und deshalb klüger als ihre Söhne. - Papa? - Ja, mein Sohn? - Sag mal, Papa, warum hat dann eigentlich nicht James Watts Vater die Dampfmaschine erfunden?**

Welches sind die impliziten Logiken dieses Witzes, wo liegt der Gedankenfehler?

Nun, Humor hat klar etwas mit „Dekonstruktion“ zu tun:

Wie funktioniert der Leberwurst -Klassiker?

Metzger : *Guten Tag, bitteschön, was darfs denn sein?*  
Kunde : *Guten Tag, ich hätte gerne Leberwurst, aber von der Groben.*  
Metzger : *Tut mir leid, die hat heute Berufsschule.*

Ganz klar erfolgt hier ein Wechsel des „situativen Kontextes“, also dem Hintergrund der Handlungslogiken. Der Metzger schiebt einen neuen Kontext unter. So funktionieren die meisten Witze. Bei dem Witz mit James Watts Vater jedoch passiert etwas geringfügig anderes. Der Sohn denkt einfach „zuende“, wendet die unzulässig verallgemeinernde Aussagelogik, welche die Situation zwischen seinem Vater und ihm beschreiben (Vater immer klüger als Sohn), auf das Verhältnis zwischen James Watts und seinem Sohn an. Also auch hier eine Verschiebung in einen anderen Kontext.

Menschen, welche selber Witze „konstruieren“ wollen, müssen zwangsläufig „dekonstruktivistisch“ denken! Man kann obigen Witz mit dem Kontextwechsel aber auch so weiterführen: „Das war aber jetzt 'grob' von Ihnen!“ - „Was denn, der Witz oder die Leberwurst?“ .... So funktioniert auch „Flirt“ - ein dauernder Wechsel der Kontexte!

Dieser Beitrag ist unter <http://www.little-idiot.de/teambuilding/ImpliziteLogiken.pdf> nachzulesen.

Mit freundlichen Grüßen, Guido Stepken

**„Was *nicht* auf einer *einzigsten* Manuskriptseite zusammengefaßt werden kann, ist *weder durchdacht*, noch *entscheidungsreif*.“** (Dwight David Eisenhower, 34. Präsident der USA 1953-1961; \*14.10.1890, † 1969)